

Eberhard Prause

50 Jahre Gottesdienstübertragung im Fernsehen

Fernsehgottesdienste ermöglichen eine spezielle Form der Teilnahme und Wahrnehmung liturgischen Geschehens, deren Bedeutung gerade in einer in steigendem Maß den kirchlichen Formen entfremdeten Gesellschaft nicht unterschätzt werden darf.

Praktisch bewährt und lehramtlich geschätzt

● Zum Weihnachtsfest 1948 wurde erstmals in Europa aus Notre Dame de Paris ein Gottesdienst im Fernsehen übertragen. Im gleichen Jahr geschah dies in New York. 1953 folgte im Deutschen Fernsehen die Übertragung eines Gottesdienstes aus St. Gereon in Köln.

Inzwischen gibt es keinen Sonntag und kirchlichen Feiertag, an dem nicht ein Gottesdienst übertragen würde. Selbst in das neue Lexikon für Theologie und Kirche hat das Wort »Gottesdienstübertragung« Eingang gefunden. In einer seltsamen Weise wird zwar unter Theologen noch immer der Streit kultiviert, ob es derartige medial vermittelte Gottesdienste überhaupt geben sollte, die Praxis ist daran aber längst vorbeigegangen. Und das gilt weltweit. Sicher halten die Kritiker wichtige Bedenken gegen einen allzu naiven Umgang mit dieser Gottesdienstform wach, aber die katholische

Kirche hat mit der Errichtung der »Päpstlichen Kommission für die Instrumente der sozialen Kommunikation« und der Pastoralinstruktion »Communio et Progressio« 1971 die Weichen bewusst anders gestellt. Der Übertragung von Gottesdiensten wird ein hoher Stellenwert eingeräumt:

»Religiöse Sendungen, die alle Möglichkeiten des Hörfunks und Fernsehens ausschöpfen, schaffen neue Verbindungen zwischen den Gläubigen und bereichern ihr religiöses Leben. Sie vermögen viel für ihre Glaubensbildung und helfen ihnen, ihre Rolle in Kirche und Welt aktiv auszufüllen. Solche Sendungen bedeuten besonders denen viel, die aus Gründen der Krankheit oder des Alters nicht mehr persönlich am Leben der Kirche teilnehmen können. Sie schaffen eine Verbindung zu der großen Gruppe derer, die zwar der Kirche fern stehen oder von ihr getrennt sind, aber unbewusst nach geistlicher Nahrung suchen. Schließlich tragen sie das Evangelium bis in jene Gegenden, in denen die Kirche Christi ihr Werk noch nicht entfaltet. Darum muss die Kirche ihre Anstrengungen verstärken, um solche Sendungen immer noch weiter zu verbessern und ansprechender zu gestalten.« (CP 150)

»Zum religiösen Programm gehört sicherlich auch die Übertragung der hl. Messe und anderer kirchlicher Feiern. Solche Übertragung-

gen müssen in liturgischer und technischer Hinsicht mit größter Sorgfalt vorbereitet werden. Dabei ist Rücksicht zu nehmen auf die Vielschichtigkeit des Publikums sowie auf die religiösen Gefühle und Gewohnheiten anderer Länder, wenn diese an der Übertragung teilnehmen. Häufigkeit und Dauer solcher Sendungen werden auf die Wünsche des Publikums abgestimmt sein.« (CP 151)

Sehen und gesehen werden

● In den letzten Jahren ist ein Anstieg der Zahl von Zuschauern bei Gottesdienstübertragungen zu beobachten. Die durchschnittliche Zahl in den ersten Programmen liegt jetzt in Deutschland bei etwa 800.000. Leider gibt es keine neuere Analyse der Zusammensetzung dieser »Fernsehgemeinde«. Es ist aber ziemlich sicher, dass außer den bislang vorrangig angesprochenen Alten und Kranken immer mehr der Kirche Entfremdete hinzukommen. Nicht wenige dürften sich auf diese Weise ihren Sonntag »religiös« gestalten. Man mag es beklagen, dass sie dazu nicht die nächste Kirche aufsuchen, dieser Fernsehgottesdienst hält aber zumindest eine Sehnsucht nach dem je mehr und je anderen dieses Lebens wach.

Umgekehrt zeigt dieser Fernsehgottesdienst, dass es sehr viele Menschen in allen Altersgruppen gibt, die sonntags zur Kirche gehen und denen diese Gemeinschaft etwas bedeutet. Das ist eine still vermittelte Vorbildfunktion. Diese Form der Participatio, die das Problem eucharistischer Teilnahme nicht kennt, ist wohl in der Vergangenheit zu wenig gesehen worden. Vom Zuschauer aus Neugier oder Interesse bis zum Mitfeiernden mit dem Gesangbuch in der Hand gibt es alle Formen, mit einem solchen Gottesdienst umzugehen. Man sollte aber aufhören, sich einen scheinbar

idealen Mitfeiernden vorzustellen und alle anderen als geduldete, aber nicht gemeinte Zaungäste zu betrachten. Wenn die Entwicklung in der Gesellschaft so weitergeht, wird die zweite Gruppe immer größer werden. Damit wird der missionarische Charakter von Gottesdiensten im Fernsehen immer wichtiger. Durch nichts ist Kirche im medialen Bereich so präsent wie durch diese Gottesdienste.

Das gilt in gleichem Maße für den Hörfunk. Am Sonntag Vormittag und an den Feiertagen des Kirchenjahres öffnen sich die Türen aller Kirchen. In gleicher Weise tun es die großen

»Viele gestalten auf diese Weise ihren Sonntag »religiös««

Fernsehprogramme – aus der jahrzehntelangen Erfahrung heraus, dass sie zu dieser Zeit kein besseres Programm anzubieten haben.

In den »Leitlinien für die mediale Übertragung von gottesdienstlichen Feiern« der Deutschen Bischofskonferenz heißt es:

»Unter den Rezipienten finden sich mit dem kirchlichen Leben eng verbundene und mit den gottesdienstlichen Feiern wohlvertraute Christen; aber auch dem kirchlichen Leben und seinen gewohnten Ausdrucksformen fern stehende Getaufte; suchende und zweifelnde Christen; schließlich auch Nichtchristen. Im Hinblick auf sie alle ist der differenzierte Auftrag der Evangelisierung zu beachten.« (Arbeitshilfen Nr. 72, S. 25)

Anstoß zur Kommunikation

● Besonders aus ostdeutscher Sicht, wo die Entchristlichung der Menschen 50 Jahre durch zwei Regime systematisch betrieben worden ist,

kann diese Gegenwart von der sich selbstverständlich zeigenden und feiernden Kirche nicht hoch genug eingeschätzt werden. Angefangen vom Ausdruck in den Programmen bis zu den

»durch nichts ist Kirche im medialen Bereich so präsent wie durch diese Gottesdienste«

anschließenden Telefonaten nach Ende der Übertragung, den Reaktionen im Internet und den Zuschriften oft noch Wochen danach, wird Kommunikation sehr verschieden gelagerter Interessen möglich und hergestellt. Das Umfeld von Gottesdienstübertragungen kennt inzwischen ein eigenes seelsorgliches Programm, das zwar keine »Fernseh-Gemeinde« herstellen möchte,

denn das wäre ein falsches Ziel; es nutzt aber alle medialen Möglichkeiten, um über eine konkrete Gemeinde hinaus offen zu sein besonders für Menschen, die Suchende sind und kaum einmal einen Fuß in eine Kirche setzen.

Ein alter Kommunist, ein Atheist marxistisch-leninistischer Prägung, der als Lehrer viele Kinder atheistisch beeinflusst und erzogen hat, brachte es auf den Punkt, als er sagte: »Ich höre dich oft, ich verstehe dich auch, aber ich glaube dir nicht.« Verkündigungssendungen haben ihre eigenen Gesetze, aber auch ihre eigenen Rezipienten. Fernsehgottesdienste und Rundfunkgottesdienste wird es auch in Zukunft geben und sie werden an Bedeutung für breite Schichten der Bevölkerung zunehmen. Sie sind ein Segen für das Land.